

DIE  
LEGENDEN  
VON

# ANDOR

Peter Gustav Bartschat

**Ein Rabe entscheidet sich**

1. Teil



Zwei Männer wanderten durch den Südlichen Wald ostwärts. Sie bewegten sich rasch und nahezu lautlos wie erfahrene Waldläufer. Beide trugen Kleidung in unauffälligen Braun- und Grüntönen. Während der Ältere eine eng anliegende Kniebundhose zu Wams und Weste trug, wie sie Andori bevorzugten, die sich viel im dichten Wald bewegen, hatte der Jüngere eine modische geschnittene, gestreifte Tunika in denselben Farbtönen angelegt.

Einem zufälligen Beobachter wäre rasch die Ähnlichkeit der beiden Männer aufgefallen, eine Ähnlichkeit, die darauf schließen ließ, dass hier Vater und Sohn gemeinsam unterwegs waren. Es waren Vann und sein Sohn Fenn, deren Namen südlich des Rietlandes und entlang der Narne einen durchaus guten Klang hatten.

Vann, der einen langen, gegabelten Bart mit ersten grauen Haaren als Umrahmung seines wettergegerbten Gesichts trug, war ein bekannter Begleiter für Kaufmannszüge, die sich am Krallenfels vorbei tief in den Süden wagten. Sein Sohn Fenn, dessen kurzer, rötlicher Vollbart noch nicht ganz so dicht wuchs, wie er es gern gehabt hätte, war trotz seiner Jugend bereits ein gesuchter Fährtenleser und Begleiter für die Gruppen von Jägern, die sich bisweilen bildeten, wenn Bären oder marodierende Skrale die Sicherheit der Gehöfte und Dörfer bedrohten. Die Jagd auf diese gefährlichen Gegner hatte Fenn bereits bis in den Grenzbereich zur menschenverlassenen Wildnis geführt.

Immer wieder richtete Vann misstrauisch den Blick gen Himmel, wo in unregelmäßigen Abständen ein einsamer Rabe über den beiden erschien, ein paar Kreise drehte und dann wieder verschwand.

"Ich denke, du weißt, wem dieser Vogel gehört.", sagte Vann mürrisch zu seinem Sohn.

Fenn setzte ein vollkommen unschuldiges und nichtsahnendes Gesicht auf, als er "Keine Ahnung." antwortete. Jeden, mit Ausnahme seines Vaters, hätte er damit vermutlich überzeugen können.

"Stell' dich nicht dümmer, als du bist, Fenn. Wie heißt der Vogel noch mal? Jakob?"

"So ähnlich: Morar."

"Natürlich. Und wo Morar ist, ist auch die ... die Dings nicht weit. Du weißt schon: Die vorlaute Blonde, die ihre Augen und ihre Finger nicht von dir lassen kann. Wie heißt sie doch gleich?"

"Neja." Sagte Fenn widerwillig. "Und das weißt du ganz genau. Können wir bitte das Thema wechseln?"

Dabei ging ihm in Wahrheit dasselbe im Kopf herum wie seinem Vater: Wenn der Rabe wirklich Morar war, dann konnte seine Anwesenheit nur bedeuten, dass dessen Besitzerin, die immer eifersüchtige Neja, ihn hinter Fenn hergeschickt hatte. Neja hatte eine ganz besondere Beziehung zu ihrem Raben, die Fenn bisher – auch mangels Nejas Bereitschaft, auf Fragen dazu einzugehen – noch nicht recht durchschaut hatte. Bisweilen schien sie in allen Einzelheiten über Dinge informiert zu sein, die sie auf keinen Fall gesehen haben konnte, ihr Rabe hingegen schon. Aber was immer es damit auf sich haben mochte: Es könnte in diesem Fall bedeuten, dass Neja selbst ihrem Raben folgte, um Fenn zu überwachen, und dann ... Fenn dachte den Gedanken lieber nicht zu Ende, denn er fürchtete, dass dieses Ende nur unangenehm sein konnte.

Der Klang eines Signalhorns, irgendwo aus Richtung Norden, enthob Vann einer Antwort auf die Bitte seines Sohnes. Und leider sorgte er auch dafür, dass ein Gedanke, der Fenn andernfalls vermutlich gleich gekommen wäre, auf ewig ungedacht blieb: Wenn Neja hinter ihnen herschlich, dann wäre es das Klügste,

wenn Fenn seinen Vater allein zum vereinbarten Treffpunkt gehen ließ, während er selbst zurückblieb, um sich mit Neja zu treffen.

Aber so nahmen die Dinge ihren Lauf, und genau wie Fenn befürchtet hatte, würde das Ende nur unangenehm sein.

\*

Vater und Sohn hielten sich nordwärts. Sie folgten dem Waldrand, blieben dabei aber tief genug im Schatten der Bäume, dass ein Reisender auf dem nahen Handelsweg sie nicht durch einen zufälligen Blick bemerken würde.

Schließlich erreichten sie eine Lichtung, auf der ein vierspänniger, schwerer Ochsenwagen stand, hoch beladen mit Handelsgütern aller Art. Der Fahrer des Wagens, der seinen Bart nach derselben Art geschnitten trug wie Vann, stand hoch aufgerichtet auf dem Kutschbock und war eben im Begriff, ein weiteres Mal in sein Horn zu stoßen. Das setzte er aber ab, als er die beiden Ankommenden erblickte, und sprang von der Höhe des Bocks herab auf den Waldboden.

"Vann, alter Freund. Pünktlich wie immer!", rief er. "Und dein Sohn ist, scheint mir, tatsächlich noch ein Stück gewachsen im letzten Jahr. Nur sein Bart nicht. Macht nichts, Junge, das wird schon."

"Nader, immer noch dieselbe Plaudertasche", sagte Vann. "Und genau dieselben Worte wie letztes Jahr.". Die beiden älteren Männer fielen sich in die Arme.

Fenn war froh, dass keiner von beiden auf den Gedanken kam, *ihn* in die Arme zu nehmen. Er wusste, dass das meist bedeutete, dass er gequetscht wurde, bis ihm der Atem wegblieb.

"Krah!", machte weit über den Männern der Rabe, drehte mit einer eleganten Wendung ab und ließ sich vom Wind wegtreiben. Fenn runzelte die Stirn.

Die beiden älteren Männer hatten sich jetzt genug gegenseitig gequetscht.

"Was gibt's neues von daheim?", fragte Vann.

"Ach, das Übliche. Tera, deine zweite Frau, hat schon wieder einen Jungen zur Welt gebracht. Ein Wunder, sagen die einen, weil du schon so viele Jahre fort bist von daheim. Andere sagen, das liegt an ..."

"Lass gut sein, Nader. Das wollte ich gar nicht wissen. Was ist mit dem Problem in Süden?"

"Oh, es gab wieder eine große Schlacht. Und wieder haben wir die Riesen und ihre Skelette zurückgeschlagen." Nader spuckte aus. "Trotzdem: Die Riesen erschaffen schneller neue Skelette, als unsere Frauen neue Söhne gebären können. Man soll es ja nicht offen aussprechen, aber viel wird jetzt darüber getuschelt, dass es die Skelette *unserer* Krieger sind, gegen die wir jetzt kämpfen müssen. Es ist nicht mehr viel Zeit, Vann! Nächstes Jahr, spätestens übernächstes, müssen wir unseren Feldzug nach Andor beginnen. Wir verlieren unsere Heimat in der Steppe. Aber das hier, das ist leicht erobertes Land. Und wir würden für Generationen Ruhe haben."

"Stell' es dir nicht zu leicht vor.", widersprach Vann. "Ich habe es dir schon die letzten Male gesagt: Es gibt viele gute Kämpfer unter den Andori. Wir hatten hier auch eine Schlacht. Und da standen Menschen und Zwerge Seite an Seite."

Vann öffnete seine Umhängetasche und holte eine Mappe hervor, die er Nader übergab.

"Menschen und Zwerge Seite an Seite?", fragte Nader. "Du verträgst wohl die dünne Plörre nicht mehr, die sie hierzulande Met nennen! – Na gut, was hast du mir mitgebracht?"

Nader öffnete die Mappe, die mehrere lose Pergamente mit Zeichnungen enthielt. Er faltete die Pergamente auseinander.

"Die Rietburg.", sagte Vann. "Ich war im letzten Herbst von Thorald, des Königs Sohn, als Fährtenleser für einen Spähtrupp gegen die Skrale angeworben, den der Prinz persönlich anführen wollte. Es dauerte Tage, bis der Prinz nüchtern genug war,

allein in den Sattel zu kommen. Und ich hatte Zeit, mir die Verteidigungsanlagen in Ruhe anzusehen."

Die beiden älteren Männer, und Fenn genau so, blickten auf die erstaunlich präzisen Zeichnungen, die Vann vom Aufbau der Mauern und Türme gemacht hatte. Auch einige Anmerkungen, an welchen Stellen es tote Winkel gab, die die Verteidiger mit ihren Pfeilen nicht erreichen konnten, waren nicht vergessen.

Und weil alle drei sich auf die Zeichnungen konzentrierten, waren sie so abgelenkt, dass sie die blonde junge Frau, die sich ihnen mit entschlossenen Schritten näherte, zu spät bemerkten.

"Was macht ihr da?", fragte die Frau.

Nader schob die Pergamente rasch wieder in die Mappe und klemmte sich diese wie zufällig unter die rechte Achselhöhle. Er versuchte, ein unschuldiges Gesicht zu machen.

Fenn verdrehte die Augen zum Himmel, schalt sich selbst einen Narren, weil er die letzte Chance vertan hatte, Neja davon abzuhalten, das Treffen zu stören, und schalt Neja ein Närrin, weil sie sich durch ihre Impulsivität zwei Männern ausgeliefert hatte, denen das Leben eines Andori nichts galt.

"Neja, Liebste, was für eine Überraschung!" rief Fenn aus. "Dass du gerade zufällig hier vorbei kommst! Auf deinem Weg nach Hause, den du gewiss eilig fortsetzen musst."

"Was sind das für Heimlichkeiten, die ihr hier treibt?", fragte Neja aggressiv. "Denkt ihr, ich merke nicht, wenn mein Verlobter sich heimlich mit seinem Vater wegschleicht? Da steckt doch eine andere Frau dahinter!" Neja schaute sich suchend um.

"Ich werde doch wohl mal mit meinem Vater auf die Jagd gehen dürfen.", sagte Fenn. "Aber jetzt solltest du dich schleunigst auf den Rückweg machen, damit du vor Sonnenuntergang wieder daheim bist."

Aus den Augenwinkeln beobachtete Fenn, dass sein Vater eine Hand wie zufällig unter seine Weste schob. An die Stelle, an der er sein verborgenes Messer trug.

Fenn hakte Neja unter. "Komm, Schatz. Ich begleite dich am besten gleich heim. Mein Vater und mein ... Onkel haben sich sicher noch viel zu erzählen. Das würde dich nur langweilen."

Neja entwand ihm ihren Arm. "Für wie dumm haltet ihr mich eigentlich? Ihr treibt hier irgendwelche Heimlichkeiten, und ich will jetzt wissen, was das ist!"

Fenn kam eine geradezu geniale Idee. Zumindest schien es ihm selbst so. "Neja," sagte er, "du solltest es eigentlich nicht wissen ... aber mein Vater und ich wollten dir zum Jahrestag unserer Verlobung ein Geschenk kaufen. Bei diesem reisenden Händler hatten wir es bestellt. Aber du wirst verstehen, dass das eine Überraschung werden soll, und darum ... du verstehst schon."

Neja beugte sich vor und rieb kuschelnd ihren Kopf an Fenns Brust. "Ich liebe Überraschungen.", gurrte sie. "Was ist es denn? Los, sag's mir!"

"Es ist ... nein, ich kann es dir noch nicht sagen. Bitte, gönne mir doch die Überraschung!"

"Na gut. Dann will ich mal nicht so sein." Neja wandte sich zum Gehen. "Aber wehe dir, es ist nichts Teures!"

Fenn unterdrückte ein erleichtertes Aufatmen. Jetzt war alles gut, niemand würde es für unumgänglich halten Neja umzubringen; es musste sich nur noch in Naders Wagenladung ein geeignetes Geschenk finden.

Und dann war der Moment, an dem ein glücklicher Ausgang fast mit den Händen zu greifen war, mit einem Mal vorbei. Morar, der Rabe, der seine zuletzt immer enger werdenden Kreise über der Gruppe gezogen hatte, entschloss sich plötzlich, zu Neja zu fliegen. Er stieß vom Himmel herab, fing sich kurz vor Erreichen des Bodens ab und flog zwischen den Männern hindurch auf seine Herrin zu.

Nader hob im Reflex den rechten Arm, um sein Gesicht zu schützen. Die Mappe fiel zu Boden, öffnete sich, und die Zeichnungen rutschten heraus.

"Jetzt haben wir aber genug geplaudert.", sagte Fenn und schob sich zwischen Neja und Nader.

"Moment!" rief Neja. "Das sind doch Bilder von der Rietburg. Und was bedeutet diese eingekreiste Fläche, bei der 'Toter Winkel' steht?"

\*

Neja lag am Boden, die Hände hinter dem Rücken so mit den Füßen zusammengefasst, dass sie zu eine unbequemen, angespannten Haltung gezwungen wurde. Wurzeln und Gras steckten in ihrem Mund, durch ein Tuch darin festgehalten.

Vann und Nader hatten sich blitzschnell bewegt, noch ehe Fenn hätte eingreifen können. Neja war überwältigt, gefesselt und auf den Boden geworfen worden, schneller, als sie es je für möglich gehalten hätte.

Und da lag sie jetzt, eher wütend als ängstlich ... aber das war, wie Fenn wusste, nun mal ihre Natur. Fenn blickte zu seinem Vater, und dann zu Nader. Beide Männer starrten zurück.

"Haben wir dir dieses Problem zu verdanken, junger Mann?", fragte Nader.

"Nun, ich hatte keine Ahnung ...", begann Fenn.

"Ja, keine Ahnung, das hast du zur Genüge bewiesen!", schnauzte Vann. "Also los, bring es in Ordnung!"

"Ja, natürlich.", bestätigte Fenn eifrig. "Sobald der Wagen weg ist, werde ich noch eine Stunde warten. Dann löse ich ihr die Fesseln und nehme ihr das Versprechen ab, kein Wort zu erzählen."

"Vann, ich habe den Eindruck, du hast da einen Weichling aufgezogen.", brummte Nader.

Vann versetzte seinem Sohn eine Ohrfeige. Fenn stand wie gelähmt. Vann zog sein Messer aus dem Gürtel, drückte es seinem Sohn in die Hand und sagte: "Du gehörst zu unserer Sippe, ob es dir gefällt oder nicht. Und wenn dein Schwert dir zu schade dafür ist, dann nimm mein Messer. Damit umgehen wirst du ja wohl können. Anschließend darfst du sie tiefer in den Wald bringen und vergraben. Schließlich hast du uns den Ärger eingebrockt, denn deinetwegen ist sie uns nachgelaufen."

Neja schaffte es trotz des Knebels einige Laute von sich zu geben, die unschwer als Beschimpfung zu erkennen waren.

"Aber doch nur, weil sie dachte, ich treffe mich mit einem anderen Mädchen.", wandte Fenn ein. "Ich glaube, jetzt, wo sie gesehen hat, dass es kein anderes Mädchen gibt, da ..."

Eine weitere Ohrfeige seines Vaters ließ Fenn verstummen.

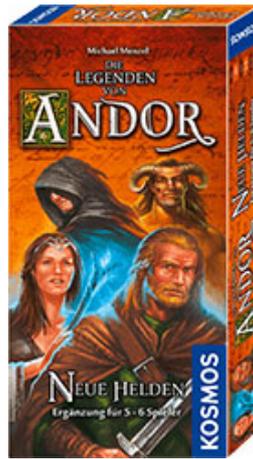
"Töte sie!", befahl Vann. "Jetzt! Oder – bei den vier Steppenwinden – ich töte euch beide und verscharre euch zusammen im Wald!"

Und oben, hoch über dieser Szene, kreiste Morar wieder in der Luft und krächzte kläglich.

\*

*Wird Fenn dem Befehl seines Vaters folgen und Neja töten? Oder wird er sich widersetzen und dafür selbst mit dem Leben bezahlen?*

***Fortsetzung folgt!***



**Fenn ist einer von vier starken Charakteren aus der Ergänzung „Neue Helden“.**